

Die in der Vorlesung verteilten Texte stehen auch im Internet zur Verfügung: www.hoye.de/glaube

**Druckkostenbeitrag für das Semester:
7,- Euro**

Wegen der Beerdigung von
Herrn Regierungspräsidenten a. D. Erwin Schleberger
fällt die Vorlesung am Freitag, den 25. Oktober aus.

Themen des Semesters

1. Zweifel
2. Definition des Glaubens
 - Mehrdeutigkeit
 - Glaube als theologische Tugend
 - Glaubensakt und Glaubensinhalt
3. Glaube und Vernunft
 - Theologie und Philosophie
4. Glaubenswahrheiten, Dogmen
5. Glaube und das Ewige Leben
6. Glaube und Glück
7. Impliziter Glaube
 - Glaubensinstinkt
8. Die Notwendigkeit des Glaubens
 - Glauben und Staunen
9. Glaube und Kirchengemeinschaft
10. Theologie als Glaubenswissenschaft
11. Häresie

Hilfsgerüst zum Thema:

Zweifel

1. Zweifeln als Methode

- René Descartes

- Zweifeln hat den Sinn, zur Sicherheit zu führen. „Weil ich damals bloß der Erforschung der Wahrheit willen leben wollte, so meinte ich gerade das Gegenteil tun zu müssen und alles, worin sich auch nur das kleinste Bedenken auffinden ließe, als vollkommen falsch verwerfen, um zu sehen, ob danach nichts ganz Unzweifelhaftes in meinem Fürwahrhalten übrigbleiben würde.“¹

- Ich will „alles von mir fernhalten, was auch nur den geringsten Zweifel zulässt, genau so, als hätte ich sicher in Erfahrung gebracht, dass es durchaus falsch sei. Und ich will so lange weiter vordringen, bis ich irgend etwas Gewisses, oder, wenn nichts anderes, so doch wenigstens das für gewiss erkenne, dass es nichts Gewisses gibt. Nichts als einen festen und unbeweglichen Punkt verlangte Archimedes, um die ganze Erde von ihrer Stelle zu bewegen, und so darf auch ich Großes hoffen, wenn ich nur das geringste finde, das sicher und unerschütterlich ist.“²

2. Zweifeln im Glauben

- Benedikt XVI./Joseph Ratzinger: „In der Fremdheit des theologischen Unterfangens den Menschen unserer Zeit gegenüber wird der, der seine Sache ernst nimmt, nicht nur die Schwierigkeit der Dolmetschung, sondern auch die Ungeborgenheit seines eigenen Glaubens, die bedrängende Macht des Unglaubens inmitten des eigenen Glaubenwollens erfahren und erkennen ... Im Gläubigen gibt es die Bedrohung der Ungewissheit, die in Augenblicken der Anfechtung mit einemmal die Brüchigkeit des Ganzen, das

¹René Descartes, *Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung*, 1637, hg. v. Kuno Fischer, Stuttgart 1969, Kap. 4.

²Ebd., Kap. 2.

ihm gewöhnlich so selbstverständlich scheint, hart und unversehens in Erscheinung treten lässt.“³

- Der Gläubige ist „stets vom Absturz ins Nichts bedroht“⁴.
- „seine beständige Versuchung“⁵
- Papst Franziskus: „Der Glaube ist nicht ein Licht, das all unsere Finsternis vertreibt, sondern eine Leuchte, die unsere Schritte in der Nacht leitet, und dies genügt für den Weg. Dem Leidenden gibt Gott nicht einen Gedanken, der alles erklärt, sondern er bietet ihm seine Antwort an in Form einer begleitenden Gegenwart, einer Geschichte des Guten, die sich mit jeder Leidensgeschichte verbindet, um in ihr ein Tor zum Licht aufzutun.“⁶

- Aber auch im Unglauben Zweifel

„Wenn der Glaubende nur immer über dem Ozean des Nichts, der Anfechtung und der Fragwürdigkeiten seinen Glauben vollziehen kann, den Ozean der Ungewissheit als den allein möglichen Ort seines Glaubens zugewiesen erhalten hat, so ist doch auch umgekehrt der Ungläubige nicht undialektisch als bloß Glaubensloser zu verstehen. So wie wir bisher erkannt hatten, daß der Gläubige nicht fraglos dahinlebt, sondern stets vom Absturz ins Nichts bedroht, so werden wir jetzt das Ineinandergeschobensein der menschlichen Geschehnisse anerkennen und sagen müssen, daß auch der Nichtglaubende keine rund in sich geschlossene Existenz darstellt. Denn wie forscht er sich auch immer als reiner Positivist gebärden mag, der die supranaturalen Versuchungen und Anfälligkeiten längst hinter sich gelassen hat und jetzt nur noch im unmittelbar Gewissen lebt – die geheime Ungewißheit, ob der Positivismus wirklich das letzte Wort habe, wird ihn doch nie verlassen. Wie es dem Glaubenden geschieht, daß er vom Salzwasser des Zweifels gewürgt wird, das ihm der Ozean fortwährend in den Mund spült, so gibt es auch den Zweifel des Ungläubigen an seiner Ungläubigkeit, an der wirklichen Totalität der Welt, die zum Totum zu erklären er sich entschlossen hat.“⁷

³Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*, München 1968, S. 19.

⁴Ebd., S. 22.

⁵Ebd.

⁶Enzyklika *Lumen fidei* (2013), n. 57.

⁷Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, S. 22.

„Er wird der Abgeschlossenheit dessen, was er gesehen hat und als das Ganze erklärt, nie restlos gewiß, sondern bleibt von der Frage bedroht, ob nicht der Glaube dennoch das Wirkliche sei und es sage. So wie also der Gläubige sich fortwährend durch den Unglauben bedroht weiß, ihn als seine beständige Versuchung empfinden muß, so bleibt dem Ungläubigen der Glaube Bedrohung und Versuchung seiner scheinbar ein für allemal geschlossenen Welt. Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins. Wer der Ungewißheit des Glaubens entfliehen will, wird die Ungewißheit des Unglaubens erfahren müssen, der seinerseits doch nie endgültig gewiß sagen kann, ob nicht doch der Glaube die Wahrheit sei. Erst in der Abweisung wird die Unabweisbarkeit des Glaubens sichtbar.“⁸

- „Der Glaubende wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise, am Zweifel *und* am Glauben Anteil, wenn sie sich nicht vor sich selbst verbergen und vor der Wahrheit ihres Seins. Keiner kann dem Zweifel ganz, keiner dem Glauben ganz entinnen; für den einen wird der Glaube *gegen* den Zweifel, für den andern *durch* den Zweifel und in der *Form* des Zweifels anwesend. Es ist die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser unbeendbaren Rivalität von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit seines Daseins finden zu dürfen.“⁹

3. Hl. Therese von Lisieux

- In den letzten 18 Monaten ihres Lebens war sie der Finsternis der Zweifel ausgesetzt.
- „In den so fröhlichen Tagen der Osterzeit ließ Jesus mich fühlen, dass es tatsächlich Seelen gibt, die den Glauben nicht haben. . . . Er ließ zu, dass dichteste Finsternisse in meine Seele eindringen und der mir so süße Gedanke an den Himmel bloß noch ein Anlass zu Kampf und Qual war.“¹⁰
- Als Befreiung von den Glaubensanfechtungen scheint der Tod erstrebenswert:
„Nur zu, nur zu, freue dich über den Tod, der dir geben wird

⁸Ebd., S. 22–23.

⁹Ebd., 24.

¹⁰Therese vom Kinde Jesus, *Selbstbiographische Schriften*, Einsiedeln 1958, ⁸1978, S. 219.

nicht, was du erhoffst, sondern eine noch tiefere Nacht, die Nacht des Nichts.“¹¹

4. Hl. Johannes vom Kreuz (Aus: *Die dunkle Nacht der Seele* [1579])

- „Diese Nacht, die mit der Kontemplation zusammenfällt, verursacht zwei Arten von Finsternissen oder Läuterungen in den Vergeistigten, entsprechend den beiden Teilen des Menschen, dem sinnlichen und dem geistigen. Und es wird die eine Nacht oder Läuterung dem Sinnhaften gelten; darin wird die Seele in ihrem sinnengebundenen Teil geläutert und so dem Geist angepaßt. Und die andere ist eine Nacht der geistigen Läuterung, darinnen die Seele nach ihrer geistigen Seite geläutert und entblößt wird, um sie für die Liebeseinigung mit Gott zu befähigen und vorzubereiten. Die Nacht der Sinne ist nicht ungewöhnlich und wird von vielen durchlitten, von den Anfangenden; und von ihr wollen wir zuerst sprechen. Die geistige Nacht wird nur von ganz wenigen durchlitten, und diese sind schon Erfahrene und Gottempfängliche; davon werde ich in der Folge sprechen.

Die erst Nacht der Läuterung ist für die Sinnlichkeit bitter und furchtbar, wie sich gleich erweisen wird. Die zweite ist mit nichts zu vergleichen, so grauenvoll und entsetzlich ist sie für den Geist.

[...]

Diese dunkle Nacht ist eine gnadenvolle Einwirkung Gottes auf die Seele, wodurch sie von ihrer Unwissenheit wie von ihren gewohnheitsmäßigen Unvollkommenheiten, von den natürlichen wie den geistlichen, geläutert werden soll: ein Vorgang, den die Kontemplativen eingegebene Gotterfahrung oder mystische Theologie nennen. In dieser mystischen Erfahrung lehrt Gott die Seele im geheimen und lenkt sie zur Vollkommenheit der Liebe, ohne ihr Zutun, ohne ihre Einsicht in solche eingegebene Kontemplation. Als liebevolle Weisheit wirkt Gott mit übergewaltiger Hoheit auf die Seele ein und schmeidigt sie durch Läuterung und Erleuchtung für die Liebeseinigung mit seiner Gottheit.

[...]

¹¹Ebd., S. 221

Warum aber wird das göttliche Licht, das läuternd und erhellend in der Seele die Unwissenheiten tilgt, hier von dieser Seele «dunkle Nacht» genannt? Ich antworte: aus zwei Gründen ist diese göttliche Weisheit nicht nur Nacht und Finsternis für die Seele, sondern auch Peinigung und Marter. Nacht ist sie wegen ihrer Erhabenheit, die weit über die Fassungskraft der Seele hinausgeht; als überwahrnehmbar ist sie dunkel. Zum andern ist sie Nacht wegen der Niedrigkeit und Unreinheit der Seele, und darum für sie peinvoll, schmerzhaft und gleichfalls dunkel.

[...]

Die dritte Art von Passion und Pein, die hier über die Seele kommt, entspringt aus zwei anderen Gegensätzen, dem Göttlichen und dem Menschlichen, die nun zusammentreffen. Das Göttliche ist diese läuternde Kontemplation, und das Menschliche ist das Subjekt der Seele. Wenn nun das Göttliche sie überfällt, um sie auszureifen, zu erneuern und dadurch göttlich zu machen – wenn es sie nun von allen eingewurzelten Neigungen, von allen klebenden und eingefleischten Eigenheiten des alten Menschen vollkommen entblößen will, dann zerstückelt und vernichtet es derart ihre geistige Substanz in einer sie umschlingenden, dichten und tiefen Finsternis, daß sich diese Seele angesichts ihrer Erbärmlichkeiten in einem grausamen Geistestod hinschmelzen und hinschwinden fühlt. Nicht anders, als fühlte sie sich eingeschluckt in den düsteren Bauch eines Ungezüms und von ihm zersetzt – in den gleichen Erstickungsnöten wie Jonas im Bauche jenes Meerungeheuers (Jon. 2,1). Denn in solcher Gruft, in solch finsternem Tode muß sie ihrer geistlichen Auferstehung entgegenharren.

[...]

Der neunte Grad der Liebe läßt die Seele in Gelindigkeit brennen. Es ist die Höhe der Vollkommenen, die bereits gesänftigt in Gott flammen. Denn diese gelinde, wonnereiche Glut entfacht in ihnen der Heilige Geist, kraft ihrer Einiung mit Gott. [...]"

5. Der kluge, d. h. der gute Mensch ist unsicher

- Der kluge Mensch *ist* der gute Mensch.
- Klugheit *ist* die Moralität.

- Thomas von Aquin übernimmt die Definition des Aristoteles: „Die Klugheit ist die rechte Maßgabe der Vernunft im Bereich der Handlungen [*prudencia est recta ratio agibilium*].“¹²
 - intransitives Handeln
 - „Das Hervorbringen hat ein Ziel außerhalb seiner selbst, das Handeln nicht. Denn das gute Handeln ist selbst ein Ziel.“¹³

- Die Klugheit verbindet die Wirklichkeit mit dem (erstrebten) Guten.
 - Die Klugheit kommt zwar im Verstand, d. h. im praktischen (auf Tätigkeiten gerichteten) Verstand vor, wirkt aber auf die Strebekraft.

 - Die Vernunftgemäßheit im menschlichen Dasein:

Thomas: „Das Gut des Menschen, insofern er Mensch ist, besteht darin, daß die Vernunft zur vollkommenen Erkenntnis der Wahrheit gelangt, und daß die untergeordneten Strebungen gemäß der Regel der Vernunft geordnet sind.“¹⁴

 - Thomas: „Das Ziel gehört nicht in dem Sinne zu den sittlichen Tugenden, als ob diese sich selbst ihr Ziel vorgäben, sondern, weil sie zu dem von der natürlichen Vernunft vorgegebenen Ziele hinstreben. Dabei werden sie durch die Klugheit unterstützt, die ihnen den Weg bereitet, indem sie über die Mittel zum Ziele verfügt. Daraus ergibt sich, daß die Klugheit edler ist als die sittlichen Tugenden und sie bewegt. Das Urgewissen [*synderesis*] wiederum bewegt die Klugheit, wie die Einsicht in die Grund-Sätze der Wissenschaft.“¹⁵

¹²Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 8c. Vgl. Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VI, Kap. 5.

¹³Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VI, Kap. 5.

¹⁴Bonum hominis in quantum est homo, est ut ratio sit perfecta in cognitione veritatis, et inferiores appetitus regulentur secundum regulam rationis. Thomas von Aquin, *De virtutibus in communi*, q. 1, a. 9c.

¹⁵Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 6, zu 3.

- Die Hinordnung der konkreten Handlung auf das Ziel
- Aristoteles: „Auch betrifft die Klugheit nicht nur das Allgemeine, sondern muß auch das Einzelne kennen. Denn sie ist handelnd, und das Handeln betrifft das Einzelne.“¹⁶
- Thomas von Aquin: „Der Kluge erwägt das, was fern ist, insofern es hingeordnet ist auf die Förderung oder Hinderung gegenwärtiger Aufgaben. Daher ist es klar, daß das von der Klugheit Erwogene auf anderes als auf das Ziel hingeordnet ist. Im Bereich dessen aber, was auf das Ziel hingeordnet ist, liegt die Überlegung in der Vernunft und die Wahl im Strebevermögen. Von diesen beiden gehört die Überlegung im eigentlicheren Sinne zur Klugheit; Aristoteles sagt nämlich, daß der Kluge ‚gut überlegt‘. Weil aber die Wahl die Überlegung voraussetzt – sie ist nämlich das Erstreben des vorher Überlegten (Aristoteles) –, darum kann auch das Wählen der Klugheit zugeschrieben werden als Folge, insofern sie die Wahl durch die Überlegung lenkt [*electionem per consilium dirigit*].“¹⁷
 - Im moralischen Leben, d. h. in der Verwirklichung der moralischen Tugenden, besteht die spezifisch menschliche Form der *vita contemplativa*, welche an sich „übermenschlich“ ist.¹⁸
 - Thomas: „die Klugheit ist Weisheit im Bereich des Menschlichen, nicht aber Weisheit schlechthin, weil sie nicht die höchste Ursache schlechthin betrifft; denn sie betrifft das menschliche Gut, der Mensch aber ist nicht das Beste dessen, was ist.“¹⁹
- Die Klugheit verbindet das Allgemeine und das Partikulare
 - Das umfassende Ziel des Lebens überhaupt wird auf einzelne Taten hin konkretisiert.

¹⁶Nikomachische Ethik, VI, Kap. 8.

¹⁷Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 1, zu 2..

¹⁸Vita contemplativa non est proprie humana, sed superhumana; vita autem voluptuosa, quae inhaeret sensibilibus bonis, non est humana, sed bestialis. Vita ergo proprie humana est vita activa, quae consistit in exercitio virtutum moralium: et ideo proprie virtutes cardinales dicuntur in quibus quodammodo vertitur et fundatur vita moralis, sicut in quibusdam principiis talis vitae; propter quod et huiusmodi virtutes principales dicuntur. Thomas von Aquin, *De virtutibus in communi*, q. 5, a. 1c.

¹⁹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 2, zu 1.

-
- Isidor: „Klug‘ heißt, wer gleichsam weit sieht; denn er hat einen durchdringenden Blick und sieht das Eintreffen des Ungewissen.“²⁰

 - Die Unüberschaubarkeit der Praxis ist kein Hindernis für die Tugend der Klugheit, sie bedeutet aber eine unumgängliche Unsicherheit.

 - Thomas von Aquin: „Die unbegrenzte Menge von einzel- nem kann von der menschlichen Vernunft nicht begriffen werden; darum kommt es, daß ‚alles, was wir voraussehen, unsicher ist‘ (Wsh 9,14). Doch wird die unbegrenzte Menge von einzel- nem durch Erfahrung auf einiges Begrenzte zurückgeführt, was in der Mehrzahl der Fälle eintritt, und die Kenntnis davon genügt zur menschlichen Klugheit.“²¹

 - J. Pieper: „Der Mensch, der das Gute tut, folgt den Figu- ren eines Bauplans, der weder von ihm selbst erdacht noch auch von ihm selber ganz und in allen seinen Teilen ge- wußt ist. Dieser Bauplan enthüllt sich dem Menschen von Augenblick zu Augenblick jeweils wie durch einen schma- len Spalt und in winzigem Ausschnitt; niemals wird ihm, im Stande des Auf-dem-Wege-Seins, der konkrete Bauplan seiner selbst in seiner runden und endgültigen Gestalt sicht- bar.“²²

 - Besorgtheit ist also berechtigt.
 - „Weil aber zum Gegenstandsbereich der Klugheit das nicht-notwendige einzelne gehört, worauf sich die menschlichen Handlungen erstrecken, kann die Gewißheit der Klugheit nicht so groß sein, daß jede Besorgtheit aufgehoben würde.“²³

 - * Dazu J. Pieper: „Ein abgründiger Satz! – Der Mensch kann also nicht, um zu dem ‚Schluß‘ eines Beschlusses zu kommen, die theoretische Gewißheit zwingender Konklusionen erwarten und abwarten wollen: dann käme er niemals zu einer Entscheidung, er würde in der Un- Schlüssigkeit verharren; es sei denn, daß er sich

²⁰Isidor, *Liber Etymologiarum*, 10, n. 202 (*Patrologia latina*, Bd. 82, 388C).

²¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 3, zu 2.

²²J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 31.

²³Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 47, a. 9, zu 2.

mit einer nur vermeintlich ‚zwingenden‘ Gewißheit zufrieden gäbe. Der Kluge erwartet nicht die Gewißheit, wo und wie es sie nicht gibt; und er täuscht sich nicht selbst durch falsche Gewißheiten.“²⁴

- * „Die ‚Ungewißheit‘ im Befehl der Klugheit liegt darin, daß er das objektiv Gute und Richtige auch verfehlen kann. Das subjektiv Gute kann er nicht verfehlen; denn subjektiv gut ist das von der Klugheit befohlene Tun immer und wesensnotwendig.“²⁵

– Aber nicht jede Art von Besorgtheit ist angebracht.

- * „So kann also die Besorgtheit um irdische Dinge in dreifacher Weise unerlaubt sein. Einmal von seiten dessen, worüber wir besorgt sind; wenn wir nämlich irdische Dinge als Ziel anstreben. Darum sagt auch Augustinus: ‚Wenn der Herr mahnt: Seid nicht besorgt [. . .], so sagt er dies, damit sie nicht jene ins Auge fassen und um ihretwillen all das tun, was bei der Verkündung des Evangeliums zu tun befohlen wird.‘ Zum anderen kann die Besorgtheit um irdische Dinge wegen der überflüssigen Mühe unerlaubt sein, die zur Beschaffung der irdischen Dinge eingesetzt wird, wodurch der Mensch vom Geistigen, dem er hauptsächlich dienen soll, zurückgehalten wird. Darum sagt der Herr Mt 13,22: ‚Die Besorgtheit um die Welt erstickt das Wort.‘

Drittens von seiten der überflüssigen Furcht, wenn nämlich jemand fürchtet, es könnte ihm, während er tut, was er soll, das Notwendige mangeln. Das schließt der Herr auf dreifache Weise aus. Erstens wegen der größeren Wohltaten, die dem Menschen unabhängig von seiner Besorgtheit von Gott geschenkt werden, nämlich Leib und Seele [Mt 6,25]. Zweitens wegen der Fürsorge, mit der Gott für die Tiere und Pflanzen ohne menschliche Arbeit nach Maßgabe ihrer Natur sorgt [6,26 ff.]. Drittens durch die göttliche Vorsehung. Weil die Heiden diese nicht kennen, geht ihre Sorge hauptsächlich darin auf, die irdischen Dinge zu suchen. Und darum schließt er, daß wir hauptsächlich um die geistigen Güter besorgt sein sollen, in der Hoffnung, daß uns auch die irdischen Güter zukommen, soweit sie notwendig sind, wenn wir getan haben, was wir sollen [6,33].“²⁶

²⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 16.

²⁵Ebd., Anm. 49.

²⁶Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 55, a. 6c.

6. Zweifel in der mittelalterlichen Scholastik

- *dubitatio*
- Thomas von Aquin: «Wer Wahrheit suchen will, ohne vorher den Zweifel bedacht zu haben, ähnelt denen, die nicht wissen, wohin sie gehen.»²⁷
- Thomas von Aquin: «Niemand kann Wahrheit direkt suchen, wenn er nicht zuvor Zweifel gesehen hat.»²⁸
- Thomas: «universaler Zweifel bezüglich der Wahrheit (*universalis dubitatio de veritate*)²⁹
- Thomas: «Wenn jemand nicht vorher den Zweifel gekannt hat, dessen Lösung das Ziel der Suche ist, kann er nicht wissen, wann er die gesuchte Wahrheit gefunden hat.»³⁰
- Keine Lösung ohne Bindung³¹
- «Im Gericht kann kein Richter ein Urteil fällen, der nicht die Argumente beider Parteien gehört hat.»³²
- Zweifel und Wahrheit nach Aristoteles
Aristoteles, *Metaphysik*, Drittes Buch, 1: «Für die richtige Einsicht ist gründlicher Zweifel förderlich, indem die später sich ergebende Einsicht (*euporía*) die Lösung der früheren Zweifel ist, und man nicht lösen kann, wenn man den Knoten nicht kennt. Der Zweifel (*aporía*) aber im Denken (*diánoia*) zeigt diesen Knoten in der Sache an; denn im Zweifel gleicht man den Gebundenen, jenen wie diesen ist es unmöglich vorwärts zu schreiten. Man muß deshalb vorher alle Schwierigkeiten in Betracht gezogen haben, sowohl aus dem bereits ausgesprochenen Grunde, als auch weil man bei einer Forschung ohne vorausgegangenen Zweifel den Wanderern gleicht, welche nicht wissen, wohin sie zu gehen haben, und deshalb dann nicht einmal erkenne, ob sie das gesuchte Ziel erreicht haben oder nicht. Denn das Ziel (*télos*) ist ihnen ja nicht bekannt, wohl

²⁷Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

²⁸Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

²⁹Ebd., n. 6.

³⁰Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 4.

³¹Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 2.

³²Sicut autem in iudiciis nullus potest iudicare nisi audiat rationes utriusque partis, ita necesse est eum, qui debet audire philosophiam, melius se habere in iudicando si audierit omnes rationes quasi adversariorum dubitantium. Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 5.

aber ist es dem bekannt, der vorher gezweifelt hat. Überdies muß notwendig der zur Entscheidung (*krînai*) befähigter sein, der die gegeneinander streitenden Gründe, wie ein Richter die streitenden Parteien, angehört hat.»

Offenbarung als Anlass zum Zweifeln

- Peter Abaelards Schrift *Für und Gegen* [*Sic et non*]
 - Logik
 - »Wir haben unterschiedliche Aussagen der Väter gesammelt, [...] die die zarten Leser zur größten Ausübung der Wahrheitssuche provozieren [*provocent*] und aus dieser Suche scharfsinniger machen. Der erste Schlüssel zur Weisheit ist das unablässige und häufige Fragen [...]. Durch Zweiflung gelangen wir zur Untersuchung; durch die Untersuchung erblicken wir Wahrheit. Demgemäß sagt sogar die Wahrheit selbst, »Suchet, und ihr werdet finden« (Mt. 7,7). [...] Wenn also einige Aussagen der Schriften angeführt werden, je mehr sie den Leser erregen [*excitant*] und ihn zur Wahrheitssuche anlocken, desto mehr empfiehlt sich die Autorität derselben Schrift.«
 - Glaubensautoritäten und das Widerspruchsprinzip
- Thomas von Aquin: »Wenn der Lehrer mit nackten Autoritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer gewiß die Sicherheit haben, daß es so ist, doch wird er keine Erkenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.«³³
- Streitgespräche (*quaestiones disputatae*)

³³ *Quaestiones quodlibetales*, IV, q. 9, a. 3c.